

Helligkeit empfing sie, nicht nur wegen der Scheinwerfer, sondern wegen eines Fensters, das beinahe die ganze Front einnahm. Das Fenster hatte keine Vorhänge und gab den Blick auf einen Garten frei. Er war ungefähr zehn Mal fünfzehn Meter groß. In der rechten Ecke waren die Umrisse ehemaliger Gemüsebeete erkennbar, zwischen dem hohen Unkraut kämpfte sich eine Maggikrautstaude zum Licht. Am Rand blühten Erdbeeren. Mitten im Garten stand ein Nussbaum, von dem ein dicker Ast herabhing. Und die Thujen auf der linken Seite hatten ihre Schnittform gänzlich eingebüßt. Nahe dem Haus war eine Sandkiste, in der zwei kleine Pappeln wuchsen, umgeben von saftigem Gras.

Die linke, hintere Ecke des Zimmers füllte eine Couchgarnitur aus den Achtzigerjahren, tief gelegene Sitze, fette Polsterung, mit ineinander übergehenden grünen und blauen Schlieren als Muster. Der obligate Glastisch stand davor. Darauf lagen *Der Standard*, *Die Presse* und *Kronen Zeitung* vom Vortag, *Die Zeit* und eine Bibel. Gegenüber, direkt neben dem großen Fenster, war ein Flachbildfernseher an der Wand angebracht. Er wirkte wie ein Fremdkörper. Und auch die Stereoanlage im Achtzigerjahre-Kasterl darunter passte nicht zum Rest.

Die rechte Wand war zur Gänze von einem Bücherregal ausgefüllt, vom Boden bis zur Decke. Davor standen, auf einem Teppich, dem man die Kunstfaser aus der Ferne ansah, ein brauner Schreibtisch ohne jegliche Verzierungen, ein ockerfarbener Drehstuhl und ein weißer Sessel, der nach Küche aussah. Die Oberfläche des Schreibtisches war leer.

Schreibtisch, Teppich, Stuhl und Sessel waren über und über mit Blut bedeckt.

Dementsprechend erinnerte der Geruch im Raum an eine Schlachtereier.

Und vom Schreibtisch führte ein dicker weißer Faden, an Nägeln befestigt, zum Sessel, Richtung Fußboden und wieder zurück zum Schreibtisch. Er bildete in etwa die Form eines Menschen. »Mist.« Maria klemmte die Nase zwischen die Handflächen, damit sie sich nicht übergab. Es war zum Kotzen, dass sie diesen Unfall gehabt hatte. Das störte nur ihre Arbeit. »Georg, bitte sag mir, dass der Gerry auch ein Video gemacht hat. Nicht nur Fotos.«

Georg deutete eine kleine Verbeugung an. »Nachdem ihr ja beide nicht da wart, hab ich ihm den Auftrag gegeben, ja.«

Er war ein Goldjunge. Im Grunde hätte Georg, als Phillip kaum am Tatort präsent war, die Verweisung der Leitung Gottl, ihrem Chef, melden und eine andere Gruppe den Fall übernehmen müssen. Glücklicherweise konnte Georg, genau wie Maria und Phillip, die infrage kommenden Kollegen, allen voran Berthold Bertram, nicht besonders leiden.

Maria sah sich um. »Wo ist eigentlich Josef?«

»In der Pathologie. Er macht schon die Beschau.«

»Er macht schon ... was? Ich mein, er kann doch nicht einfach ... ohne uns ...«

»Stix ist bei ihm.« Georgs Blick huschte zu Phillip.

Der räusperte sich. »Der Stix und ich, wir haben einen Deal gemacht. Es bleibt unser Fall. Der Stix, der ist okay.«

So leicht war man ersetzbar. Maria, du bist kindisch. Xaver Stix war der netteste von den anderen Ermittlergruppen und sicher nicht auf ihren Job aus. Außerdem – wenn den jemand bekam, dann war es Phillip. Also alles in Ordnung. Sie musste endlich ihre Paranoia als Frau in einer Männerdomäne ablegen und akzeptieren, dass *mann* sie akzeptierte und ihr half.

Maria lächelte zuerst Phillip und dann Georg an. »Hat Josef was wegen der Todeszeit gesagt?«

»Zwischen gestern dreiundzwanzig und heute drei Uhr irgendwann. Aber, wie gesagt, er schnipselt schon. Bald wissen wir's.«

Phillip trat an den Tisch heran. »Das schaut aus wie in einem Splatter-Movie.«

Georg stellte sich neben ihn. »Na ja. Der ist da auf dem Rücken auf dem Tisch gelegen, bis ungefähr da.« Er deutete auf eine Stelle knapp unterhalb seiner Schulterblätter. »Der rechte Arm war da auf der Sessellehne, der linke hat da den Boden gestreift. Und sein Kopf ... ja, der ist komplett nach hinten runtergehängt. War ein tiefer Schnitt. Er war voller Blut.«

Sie starrten alle drei die Stelle an. Da hatte also jemand diesem Pfleger beinahe den Kopf abgeschnitten und ihn ausbluten lassen. Das wenigstens ließ die enorme Blutlache zwischen Tisch und Sessel vermuten.

Maria sah den Umriss der Leiche an, Phillip, Georg, dessen Kollegen Clemens und Fabian, die gerade eifrig die Couch fotografierten und untersuchten, die Bibel auf dem Glastisch. Es war, als würde sie das alles nichts angehen. Oder, als würde sie einen Fernsehkrimi anschauen. Irgendwas war mit ihr los, sie war nicht so schnell und konzentriert wie sonst. Dabei hatte sich der Schwindel gar nicht mehr gemeldet, und auch das Kopfweh war nur mehr eine Ahnung, es konnte also nicht an den Folgen des Unfalls liegen. *Blaulicht. Der Sanitäter mit der Narbe über dem Mund.* Und aus. Sie musste wieder im Hier und Jetzt einsteigen.

Maria ging zur Tür zurück. Verschaffte sich von hier aus noch einmal einen Überblick über den Raum. Und jetzt sah sie es: Nichts war umgestoßen oder zerstört. Als hätte sich der Mann freiwillig auf den Tisch gelegt und abstechen lassen.